

- Ammonites fimbriatus* Sow. Die inneren Windungen lassen bei dem vorliegenden Exemplar die bei dieser Art gewöhnlich vorkommenden Einschnürungen nicht erkennen, obwohl dasselbe im Uebrigen mit dem Typus gut übereinstimmt.
- Ammonites* sp. Eine dem *Amm. gonionotus* Ben. nahestehende Form, die ganz übereinstimmend bei Castello San Pietro (Lombardei) vorzukommen, scheint.
- Ammonites longobardicus* sp. nov. Mit diesem Namen bezeichne ich jene, besonders häufig im Lias der Lombardei (*Erba, Entratico*) vorkommende, gewöhnlich als *Ammonites tatricus* bezeichnete Art, welche sich durch ihre geraden, nach vorn gerichteten Furchen auszeichnet, die gegen die Siphonalseite sich ganz verflachen und verschwinden. Hiervon lag ein schönes Exemplar von Csernye vor.
- Ammonites heterophyllus* Sow., äusserlich ganz dem englischen Typus entsprechend; die Loben konnte ich nicht untersuchen.
- Ammonites* cf. *radians* Rein. Eine zwischen dem Reineckeschen Typus und der von Orbigny als *Amm. Normanus* bezeichneten Art stehende Form, deren Erhaltungszustand eine sichere Bestimmung nicht erlaubt.
- Ammonites Hantkeni* sp. nov. 5 Exemplare verschiedener Grösse, einer sehr bemerkenswerthen Art, welche sich nahe an *Amm. cylindricus* Sow. anschliesst, aber nicht so platte Seiten und einen weiteren Nabel besitzt. Das grösste Exemplar hat etwa 160 Millimeter Durchmesser; dieselbe Art kommt auch in den Nordalpen vor.

Die Gesamtheit dieser Arten lässt kaum bezweifeln, dass wir es hier mit einer Liasfauna zu thun haben; ob aber mit mittlerem oder oberem Lias, muss einstweilen noch einigermaßen zweifelhaft gelassen werden. Der Habitus scheint mehr für den oberen Lias zu sprechen; möglich wäre auch, dass die Sachen aus mehreren Schichten stammen.

Die in obigen Zeilen kurz charakterisirten neuen Arten werden bei nächster Gelegenheit genauer beschrieben und abgebildet werden.

Einsendungen für die Bibliothek und Literaturnotizen.

F. v. Hauer. C. W. Gümbel. Weitere Mittheilungen über das Vorkommen von Phosphorsäure in den Schichtgesteinen von Bayern. (Sitzb. der königl. Akad. der Wissenschaften vom 1. Juni 1867.) Sep. Geschenk des Herrn Verfassers.

Bereits im Jahre 1864 hatte Herr Gümbel auf den Phosphorsäuregehalt gewisser knolliger Concretionen in verschiedenen jurassischen Schichten der fränkischen Alp aufmerksam gemacht. Die Untersuchungen in dieser Beziehung wurden seither fortgesetzt. Es zeigte sich ein mehr weniger hoher Gehalt an Phosphorsäure, die an Kalkerde gebunden ist, abgesehen von der knochenreichen Bonebedlage der rhätischen Schichten, in den Knollen der Angulatusschichten des untersten Lias, in den Mergelschichten des mittleren und oberen Lias, und ganz insbesondere in jenen der Ornamenthone, und zwar nicht allein im fränkischen Jura, sondern auch weit verbreitet in Württemberg, Baden, im Allgäuer Jura, u. s. w. — Am Zogenreuther Berge bei Auerbach konnte ein Arbeiter im Zeitraum einer Stunde zwei Centner ausgewaschener Knollen sammeln, die einen Durchschnittsgehalt von 22.9 pCt. Phosphorsäure aufweisen. Da aber natürlich bei einer derartigen Gewinnung die an der Oberfläche umherliegenden Knollen bald erschöpft sein würden, so dehnte Herr Gümbel die Versuche auch auf die Gewinnung der Knollen aus dem anstehenden Mergel durch Abräumen des Letzteren aus. An einer günstigen Stelle konnte ein Arbeiter hier im Durchschnitt während einer 10stündigen Arbeitsdauer einen halben Centner der Knollen gewinnen. — Weiter wurde ermittelt, dass auch der in den Bayerischen, Vorarlberger- und nament-

lich Schweizeralpen weit verbreitete Gault-Grünsand in gewissen Lagen reich an Phosphorsäure ist. Proben des ganzen Gesteines ohne besondere Ausscheidung der Knollen ergaben 5·7 bis 16 pCt. Phosphorsäure, und der Werth dieser Gesteine dürfte sich für die Zwecke der Düngung noch dadurch steigern, dass dieselben vielen an Kali ziemlich reichen Glaukonit enthalten. Endlich zeigten auch gewisse dichte Steinkerne der Kressenberger Nummulitenschichten, so wie solche aus dem Grünsandmergel einen Phosphorsäuregehalt von 5·68 bis 8·19 pCt.

F. v. H. B. Studer et A. Favre. Appel aux Suisses pour les engager a conserver les Blocs erratiques.

In einem der helvetischen Gesellschaft der Naturwissenschaften bei ihrer Sitzung in Rheinfelden am 9. September 1867 von der schweizerischen geologischen Commission vorgelegten Berichte, wird auf das hohe wissenschaftliche Interesse hingewiesen, welches die erraticen Blöcke darbieten, und bei dem Umstande, dass die Zerstörung derselben für technische Zwecke einen stets rascheren Fortgang nimmt, ein Appell an den Patriotismus der Bewohner gemacht, um sie zu bewegen, die interessantesten dieser Blöcke zu erhalten. Bereits sind im Canton Neuchâtel, dann in der Commune von Solothurn, von Boudry, von Lenzburg, bei Genf u. s. w. eine Reihe solcher Blöcke als unverletzlich erklärt und in Savoyen sind im Thale der Arve 120 derartige Blöcke durch Herrn Favre als erhaltungswürdig bezeichnet, von welchen jene, die auf dem Staate oder den Communen gehörigen Gründen sich befinden nach Anordnung der k. französischen Regierung verschont werden sollen.

Dem Aufruf ist eine Einladung zur Einsendung von Daten für eine von den Herren Favre und Soret zu verfassende Karte der erraticen Blöcke der Schweiz angeschlossen; ein Unternehmen, welches gewiss das höchste Interesse zu erregen geeignet ist.

F. v. H. F. Sandberger. Die Gliederung der Würzburger Trias und ihrer Aequivalente. Nr. II der Muschelkalk, Nr. III Lettenkohlengruppe. (Würzb. Naturw. Zeitschr. Bd. VI, p. 157—208). Sep. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Mit gleicher Sorgfalt und Ausführlichkeit, wie in dem ersten (p. 181 unserer Verhandlungen angezeigten) Theile dieser wichtigen Arbeit der Wellenkalk, sind hier der über der Anhydritgruppe folgende obere oder eigentliche Muschelkalk, dann die Schichten der Lettenkohlengruppe bis hinauf zum Grenzdolomit in Profilen aus der Umgegend von Würzburg, Schichte für Schichte geschildert, und mit den gleichzeitigen Bildungen anderer Gegenden verglichen. Eine besonders reiche Gliederung zeigt der Muschelkalk insbesondere bei Würzburg und in Thüringen, wo eine grosse Anzahl meist völlig mit einander übereinstimmender Horizonte oder Bänke ausgeschieden werden. Viel einförmiger schon erscheint der Muschelkalk der anderen verglichenen Gebiete, namentlich im schwäbisch-nordschweizerischen Muschelkalk, und in den Alpen, glaubt der Herr Verfasser, könne das Aequivalent der ganzen Schichtenreihe nur in dem unteren Theil der Partnachschichten gesucht werden. Von den Hauptabtheilungen der Lettenkohlengruppe stellt er die tieferen (Bairdiensandsteine und untere Carditenschichten) mit den Wengerschichten, den Hauptsandstein mit dem Lunzersandstein, den Grenzdolomit aber mit St. Cassian und dem Hallstätterkalk vorläufig in Parallele, behält sich aber vor, später auf den Gegenstand zurückzukommen, wenn die in Aussicht stehenden Detailprofile von Süss und Anderen veröffentlicht sein werden.

F. v. H. Oborny Adolph. Die geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Namiest. (Verh. des naturf. Ver. in Brünn. V. Bd. p. 19—35).

Eine detaillirte Beschreibung der verschiedenen krystallinischen Gesteine, welche in der Umgegend von Namiest auftreten. Ihre Mannigfaltigkeit ist gerade hier sehr gross, indem nicht nur fast alle Glieder des krystallinischen Schiefergebirges vorkommen, sondern auch Durchbrüche von eruptiven Graniten, dann bedeutende Partien von als „metamorph“ bezeichnetem Serpentin zu beobachten sind. Nach der petrographischen Beschaffenheit und der Art des Vorkommens werden des Näheren beschrieben: Glimmerschiefer, Gneiss, Granulit, krystallinischer Kalk, Granitgesteine, Dioritgesteine und Serpentinesteine. Ueberlagert werden diese Gesteine durch Schutt- und Geröllmassen, Löss, Sand und südlich von Kralitz auch durch petrefactenführenden marinen Tegel. Eine Aufzählung der in dem Gebiete vorkommenden einfachen Mineralien, 32 an der Zahl bildet den Schluss der fleissigen Arbeit.